

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)



Blatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Zeitung: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgezehlt monatlich
in unseren Ausdruckern monatlich 65 Pf., vierjährlich durch
die Post ohne Beifüllung 12.95.

Verantwortlicher Herausgeber: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Böppel, H. m. S. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Formulare 15 Pf. haben bei der großen
Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-
annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorder.

Nr. 142

Donnerstag, den 21. Juni 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Bor einem Jahr.

2. Juni 1916. Im Westen wurden englische Truppen bei Armentieres und La Bassée abgewiesen, und in Infanteriekämpfen westlich der Festen Bautz wurde errungen wurden. — Im Osten hatte die Linsingen russische Vorstöße bei Logischin zu beobachten, ebenso bei Stolz, zwischen Sokul und Viniewka die russischen Stellungen genommen, ebenso fortgeschreitende Anstrengungen des Feindes, was bei Luck wieder zu gewinnen erfolglos. Bei Bochmer wurden starke feindliche Angriffe von Przwołka zurückgeschlagen. Die Österreicher bei Bursanow russische Nachangriffe ab, auch Radzwillow machte der Feind zahlreiche, aber kleine Angriffe.

Der Krieg.

Logesbericht der obersten Heeresleitung.

aus dem Hauptquartier, 20. Juni. (W. T. D. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Wegen Yser und Lys nahm besonders am Abend Kriegskampf in einzelnen Abschnitten größere Bedeutung an. Von der Bassée-Kanal bis zur Scarpe war die Feuerkraft lebhaft. Südwestlich von Lens griffen die Engländer auf dem Rücken des Souches-Waches an. Auf den Flügeln sie abgewiesen, in der Mitte gelang ihnen ein Durchbruch in unsere vordeuten Gräben. Durch kräftigen Gegenangriff wurde verhindert, daß schnell nachgeschobene Truppen ihre Erfolg erweiterten.

Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Eustache: es zu Zusammensetzen unserer Posten englischen Streifabteilungen, die in unserem Feuer zu melden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Wegen der Wissens nur stellenweise auflebendes Gefecht. Der westlichen Champagne wurde durch kräftigen Angriff eines märkischen Regiments der größte Teil zurückgewonnen, das am 18. Juni süd-

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

In dem halbdunklen Zimmer, das nur von dem flackernden Feuer ein unsicheres, mattes und doch lebendiges Licht empfing, standen sie sich gegenüber und starrten sich schweigend an. Sie lehnte an der offenen Fensters, durch das man die anderen Seite der Straße und einen Streifen des Nachthimmels mit wenigen maternen Sternen sah, und stützte sich auf die Platte des Schreibtisches — seines Schreibtisches. Er stand noch in der offenen Zimmertür, einen Überrock über dem, die brennende Zigarette zwischen den Lippen, stand, auf dessen glänzender Seide sich das Kaminfeuer spiegelte, auf dem Kopf, den Schlüssel, der ihm gehörte, am kleinen Finger der Rechten. Noch war er zwischen ihnen gefallen. Die unerwartete Gegenwart des anderen hatte jeden von ihnen zu sehr überrascht, daß er einen Moment mußte er die Augen schließen. Er warf seinen Mantel über die Stühle, schloß die Tür hinter sich und drehte das elektrische Licht an. Die plötzliche Helligkeit ihres Gesichts war für einen Moment mußte er die Augen schließen. Dann sahen sie sich an.

Die Frau am Fenster neigte sich ein wenig vor. In den Spiegelte sich sowohl Überraschung wie Furcht. Wie bestig ihr Atem ging. Dann sprach sie —

„Sie sind hier!“ fragte sie. „Wie kommen Sie hier? Was wollen Sie hier?“

„Unbedeutend!“ sagte er und lächelte, ein bisschen ver-

westlich des Hohenberges an die Franzosen verloren gegangen war.

Um den übrigen Fronten hat sich bei der gewöhnlichen Grabenkampftätigkeit nichts Besonderes ereignet.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 21. Juni. (W. B.) Amtlich wird unter dem 20. Juni berichtet: 1. Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote in den nördlichen Sperrgebieten sind neuerdings 26 000 Brutto-Tonnen vernichtet worden. 2. Eines unserer im Mittelmeer operierenden Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See Klett, versenkte in der Nacht zum 13. Juni südlich der Straße von Messina einen unbekannten bewaffneten Dampfer von 4000 Tonnen und griff am 15. Juni nachts in derselben Gegend zwei stark gesicherte feindliche Geleitzüge an. Im Zeitraum von anderthalb Stunden wurden aus dem einen Geleitzug der aus drei Dampfern bestand, die beiden größten von 6000 und 4000 Tonnen und aus dem anderen von zwei Dampfern der größere von 5000 Tonnen abgeschossen. Alle versenkten Schiffe waren auffallend tief beladen.

Der Chef des Admiralstabes des Marine.

Berlin, 19. Juni. (W. T. D. Nichtamtlich) Das Mai-Ergebnis der U-Boote zeigt, daß die von den Engländern immer wieder im eigenen Lande und bei den Verbündeten aufgestellte Bequaptung, die Unterseeboots-erfolge der Mittelmächte würden durch die erfolgreiche Anwendung von neuen Unterseeboots-Abwehrmitteln in einer für Deutschland und seine Verbündeten gefährlichen Weise verringert, falsch ist. Durch die in den ersten drei Monaten des uneingeschränkten Unterseebootkrieges erfolgten Versenkungen waren nicht weniger als 2 780 000 Bruttoregistertonnen Schiffstonnage dem Seeverkehr für die kriegerischen und Handelszwecke der Entente entzogen. Der Tonnagezuwachs durch beschlagnahmte und neu erbaute Schiffe in diesem Zeitraum ist dem Verlust gegenüber nur gering und wird auf nicht mehr als etwa ein Fünftel des Verlustes eingeschätzt sein. Trotz jener außerordentlichen Verringerung der für die Entente verwendbaren Weltschiffstonnage übertrifft das Maiergebnis dasjenige des Februar um über 80 000 Tonnen und erreicht fast dasjenige des Monats März mit seinen 885 000 Tonnen. Auch im Mai haben sich die Unterseebootsverluste wie bisher unter der von vorne herein in Rechnung gestellten Höhe gehalten und werden ganz erheblich durch den Zuwachs an neuen Booten übertragen.

wunder, ein bisschen spöttisch. „Ich habe mir eingeredet, daß ich das eigentlich hätte fragen sollen. Immerhin, ich will Ihnen antworten. Also ich heiße Hollfelden, und ich komme hierher in der Absicht, in mein Schlafzimmer zu gehen und mich zu Bett zu legen. Darf ich nun meinerseits fragen?“ fügte er, immer noch lächelnd, hinzu, „was mir das Vergnügen dieses Besuches verschafft hat?“

Sie gab ihm nicht sofort Antwort, und wie er ihr Neueres jetzt einer genauen Besichtigung unterzog, wuchs sein Erstaunen. Wie die Lage immer sein möchte, in der er sie gefunden hatte, er war doch sicher, keine gewöhnliche Diebin in seinem Zimmer überrascht zu haben. Freilich, das eine war klar, sie hatte seinen Schreibtisch geöffnet und seine Papiere durchsucht, die in wirrer Unordnung auf der Tischplatte und auf dem Boden lagen. Ebenso sicher aber war, daß sie außerordentlich schön war. Und mehr noch. Sie war einfach gesleidet, aber mit jener eleganten, vornehmen, raffinierter Einfachheit, die den erstklassigen Schneider verriet. Ein Betzumhang, dessen Kostbarkeit außer allem Zweifel war, lag halb auf einem Sessel und halb auf dem Zimmerboden, wie wenn sie ihn artlos abgefeilt hätte. Sie schien ihm eine Dame der großen Welt, Gesellschaftskreisen angehörig, denen er selbst sich nicht einmal zuzählen durfte. Wie kam sie in sein Zimmer? Welches Interesse hatte sie an seiner Person und an seinen geringfügigen Habeseligkeiten?

„Hollfelden!“ wiederholte sie nachdenklich, ihn fortwährend ansehend. „Wenn Sie Hollfelden heißen, muß ich noch einmal fragen, was Sie in diesem Zimmer wollen?“

„In diesem Zimmer?“ Er sah sich um, um sich zu vergewissern, daß er auch wirklich in seinem Arbeitszimmer und nirgend anders war. „Aber mein Himmel, das ist doch mein Zimmer!“

„Ihr Zimmer!“ Sie wußte hastig unter den Papieren, seinen Papieren, und brachte einen Schlüssel zum Vortheile.

„Das Haus ist doch Ritterstraße 79, nicht wahr?“

„Ohne Frage! bestätigte er höflich.

„Dann ist dies nicht Ihr Zimmer und nicht Ihre Wohnung.“

„Das erlaube ich mir zu bestreiten,“ erwiderte er.

Die deutsche Unterseebootsflotte nimmt daher ständig weiter an Stärke zu.

Die Vorgänge im Rußland.

Petersburg, 19. Juni. (W. B.) Die Anarchisten haben sich in den Besitz der Geschäftsräume des republikanischen Blattes „Ruhloje Wolja“ und seiner Druckerei gesetzt.

Anarchie im Kaukasus.

Genf, 20. Juni. Schweizerische Blätter berichten aus Petersburg auf mittelbarem Wege, daß die anarchistischen Zustände im Kaukasus andauern. „Ruhloje Wolja“ meldet, daß sich viele kaukasische Garnisonen neuerdings eigenmächtig auslösten und daß die Soldaten in die Heimat zurückkehrten. In Baku wurden 8 Arzte ermordet, die sich weigerten, kranke Soldaten aus dem Lazarett zu entlassen. In verschiedenen kaukasischen Städten mitteilt die Cholera. In den Choleraabenden sind zahlreiche Cholerakrank und verdächtige Soldaten untergebracht. In Tiflis haben sohnenslückige Soldaten Bauten und Hotels ausgeplündert und Eisenbahngleise auf offener Strecke angehalten, um sie für ihre eigenen Zwecke zu benutzen. In Alexandropol bemächtigten sich die Soldaten eines Geschwaders. Sie luden die Geschosse aus und benützten dann den Zug für sich. Der Arbeiter- und Soldatenrat erließ scheinbare Aufrufe an die meutgenden Soldaten, hat aber bisher nichts damit erreicht.

Ausweisung von 10 000 Chinesen aus Petersburg.

Zürich, 19. Juni. (T. II.) Einer Meldung des Interim-Bureaus in der Schweiz zufolge beschloß der Petersburger Stadtrat aus sanitären Gründen die Ausweisung von etwa 10 000 Chinesen. Gegen diesen Beschluß erhob die chinesische Gesellschaft Protest mit der Begründung, daß die Ausführung deselben auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und China einen nachteiligen Einfluß ausüben müsse. Jedoch würde die Ausweisung dieser 10 000 Unglücklichen, die im größten Elend in die Heimat zurückkehrten würden, geeignet sein, in der chinesischen Politik und im chinesischen Volk eine antirussische Stimmung hervorzurufen.

Der Frieden, die Toten und wir.

(Ein Wort an die Daheim.)

Ich komme von Beobachtung. Übermorgen geht's wieder vor, ganz vor, dahin, wo man den Feind mit blohem Auge sieht, an eine Stelle, die von der Infanterie geräumt wurde und auf die noch täglich Hunderte von Granaten nur schwersten Kalibers niedergeprallt.

Dort heißt es wieder seine Pflicht tun und auf den Tod warten oder die Ablösung.

„Wenigstens will ich mir ein, hier schon seit zwei Jahren zu wohnen.“

„Ja, aber ich habe die Wohnungstür doch mit diesem Schlüssel öffnen können.“

Er sah auf den Schlüssel in ihrer Hand und auf den seinen und fand, daß sie sehr ähnlich waren.

„Zu wem wollten Sie denn eigentlich?“

„Zu Herrn Martens.“

Jetzt endlich begann er die Situation zu verstehen.

„Sehr wohl, aber Herr Martens wohnt eine Etage höher.“

Sie gab sich noch immer nicht besiegt.

„Ich habe aber die Wohnungstür hier mit diesem Schlüssel öffnen können.“

Belustigt wies er ihr den Schlüssel in seiner Hand.

„Sie sehen, die beiden Schlüssel sind sehr ähnlich,“ sagte er. „Der Schlosser, der sie angefertigt hat, hat offenbar nicht mit solchen Verwechslungen gerechnet.“

Sie strich sich mit der Hand über die Stirn, mit einer nervösen, hastigen Bewegung.

„Wie ärgerlich!“ sagte sie und zwang sich zu einem Lächeln. „So habe ich mich wirklich getötet. Ich bitte tausendmal um Verzeihung.“

Er stand vor der geschlossenen Tür und rührte sich nicht von der Stelle. Die halbe Ausklärung, die er da für den eigenartigen nächtlichen Besuch erhalten, hatte ganz neue Ideen und Vermutungen über die Person der Fremden in ihm geweckt. Er kannte wenigstens einige seiner Lebensgewohnheiten und den Ruf, den er im Hause genoss. Martens pflegte stets erst in den Morgenstunden nach Hause zu kommen, und er sollte seine Zeit angeblich in mehr als zweifelhafter Gesellschaft verbringen. Wenn ihn Hollfelden, der selbst nicht selten über die „Polizeiunruhe“ ausblieb, mal des Nachts auf der Treppe getroffen hatte, war Martens meist angeheitert gewesen, und recht oft auch — in Gesellschaft. Wenn die schöne Unbekannte ihm ihren nächtlichen Besuch zugesetzt hatte, gehörte sie wahrscheinlich der eleganten Halbwelt an.

Hollfelden hatte am Abend ein bisschen getrunken, nicht so viel, daß er geradezu angeheitert war, aber doch

Man ist ihm da vorne näher als anderswo, kann ihm mit Ruhe und Gesaht entgegensehen, das ist das einzige, was wir tun können.

Bereit sein ist alles — zum Kampf und zum Leben. Wundert's dich, Beser, daß es uns deshalb immer wieder dahin zieht, wo schon Tausende ruhen, die ebenso ihre Pflicht taten, die starben — für euch!

Und so sitze ich heute auf dem Waldfriedhof von W., zwischen Gräbern meiner Brüder und Kameraden und blicke hinab in die schöne Gotteswelt, in den prangenden, blühenden Frühling. Wie lange noch?

Überall Werden und Auferstehen, um mich Sterben und Verwesung.

Da weht der Wind ein Blatt mir vor die Füße: „Kriegsziel: im Reichstag“, und ich schaue mich vor euch daheim, vor diesen stummen Kreuzen rund umher, wie ich mich vor Wochen schämte, als ihr um eines Bissens Brotes willen lärmend durch die Straßen zogt.

Mit ist, als ob aus diesen Gräbern sich geballte Fäuste drohend gegen Osten reckten: „Darum also sind wir gestorben, geben unser Leben, darum?“

„Hier ruht in Gott der Landsturmman —, der Reservist —, der Kriegs freiwillige —,“ das steht auf diesen Kreuzen, und darunter steht: „Gewidmet von seiner Frau und seinen Kindern, seinen Lieben, seinen Eltern“, und weiter steht da: „Es stark fürs Vaterland“.

Ausschreien könnte man vor Schmerz und Wut, daß alk' das junge, kostbare Leben hingemordet sein soll für nichts! Für einen Frieden, der kein Frieden ist, der uns und unseren Kindern nichts als Lasten schafft und seinem Staat als England kommt! Dafür will keiner, nicht ein einziger gestorben sein. Dafür will keiner von uns kämpfen. Der Friede, den wir ersehnen — und wir ersehnen ihn! — sieht anders aus.

Wist ihr, was die hier brauchen von euch sagen? So hört's: „Was wissen die daheim vom Krieg! Was sind denn deren Leiden gegen unsere groben, was tragen die denn Schweres? Mit welchem Rechte reden die, die in dem Kriege nichts getan, als sich erhalten?“

Ob richtig oder falsch, sie sprechen so. Ich kann es Ihnen nachempfinden.

Ein Held erwacht in mir auf all die schlafenden Helden, die fielen in den Jahren der Begeisterung, als Deutschland noch ein Volk von Bildern war.

Seid ihr's noch?

Oh, wie macht ihr uns das Kämpfen schwer und schwerer noch das Sterben!

Die ihr den Tod im heißen Kampfe fandt.

Steh auch in fremder Erd' im Vaterland“, das steht wie hier auf vielen Denkmälern, die treue Kameraden dem Gedächtnis ihrer Brüder sehten.

Seht wohl, ihr Daheimgebliebenen, daß eure Kämpfer draußen nicht an euch verzweifeln müssen, wenn ihr ihnen das Bild vom Vaterland gat so trübt!

Deutschlands Zukunft und die Arbeit

Unsere Feinde, vornehmlich England, Frankreich und neuerdings auch die Vereinigten Staaten von Amerika, wollen Deutschlands gänzliche politische, militärische, kulturelle und wirtschaftliche Vernichtung. Sie wollen unsere Kolonien behalten, unser Vaterland zerstören, unser Heer und unsre gesamte Kriegs- und Handelsflotte verschwinden lassen oder unter sich verteilen, dazu uns eine Kriegssteuer von etlichen Hunderten Milliarden Mark auferlegen. Diese Zerstörung deutscher Macht und deutschen Wohlstandes würden die gehässigen Gegner sicher durchführen — wenn sie siegten. Würden wir mit den Feinden Frieden machen, indem wir die mit den ungeheuersten Opfern an Gut und Blut erlängten, bis heute zähe und ruhmvoll behaupteten Vorteile aufgeben und unsere große Kriegsmilliardenhöhe selbst tragen, so käme das einer Zähmung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens für viele Jahrzehnte gleich. Noch unsere Enkel würden an diesem „Frieden ohne Entschädigungen“ hart zu tragen haben.

Die ärmeren Schichten unseres Volkes hätten natu-

genug, jene gefährliche abenteuerliche Stimmung in ihm wachzurufen, in der man die größten Dummbheiten zu begeden geneigt ist. Er hatte wirklich Lust, da eine „Eroberung“ zu machen. Aber den rechten Mut fand er nicht, irgend etwas an der Fremden, die natürliche Vornehmheit ihres Wesens, die er sofort empfunden und die ihn sofort stolz gemacht hatte, hielt ihn zurück.

Sie hatte offenbar Furcht vor ihm. Ein paar Schritte machte sie auf ihn zu und sah ihn halb fragend, halb bittend an.

„Bitte, lassen Sie mich gehen,“ sagte sie.

„Sogleich!“

Er rührte sich noch immer nicht. An die Tür gelehnt, stand er und sah sie an. Er war sorgfältig und elegant gekleidet, sein Gesicht, das den Stempel der Intelligenz trug, zeigte jene Blässe, die von durchwachten Nächten zeugt und die man heutzutage so „interessant“ findet. Der Mund war fest und energisch geschnitten, und durch seine Angewohnheit, die Lippen fest aufeinander zu pressen, bekam das Gesicht beinahe etwas Hartes.

„Was wollen Sie?“ fragte sie. „Ich habe Ihnen meine Anwesenheit in Ihrem Zimmer erklärt, und ich habe mich entschuldigt. Lassen Sie mich gehen.“

„Sie haben mir Ihre Anwesenheit in meinem Zimmer erklärt,“ erwiderte er ruhig, obwohl sein Blut in Wallung war und sein Herz heftig schlug. „Aber Sie haben mir nicht erklärt, in welcher Absicht Sie die Wohnung des Herrn Martens aufsuchen wollten. Haben Sie vor, seine Sachen einer ähnlichen Musterung zu unterziehen wie hier die meinigen?“

Er deutete auf die verwüsteten Papiere auf der Schreibtischplatte. Sie warf den Kopf zurück.

„Was ich bei Herrn Martens zu tun hatte, ist nicht Ihre Angelegenheit!“ erwiderte sie kalt, ihre Hände aber spielten nervös mit dem Schlüssel.

„Unter gewöhnlichen Umständen, nein!“ gab er zu. „Aber die Umstände sind durchaus ungewöhnlich. Verzeihen Sie, wenn ich offen spreche. Ich fand Sie dabei, meinen Schreibtisch zu durchsuchen. Und ich irre wohl nicht, wenn ich vermute, daß Sie bei Herrn Martens das Gleiche tun wollen.“

gerne am meisten zu leiden. Vor dem Kriege erfreuten sich gerade die Arbeiter Deutschlands eines stetig wachsenden Wohlstandes, was in der gesamten Lebenshaltung in bezug auf Wohnung, Kleidung, Ernährung, ferner in dem sich steigernden Bedürfnis nach geistiger und künstlerischer Befriedigung ausprägte. Damit würde es künftig für lange Zeit vorbei sein, wenn wir Frieden schließen in dem Sinne, daß wir unsere Lasten selbst tragen. Es würde im künftigen Deutschland die gesamte Lebenshaltung so sehr durch Steuern belastet werden, daß ein großer Bruchteil des Verdienstes dafür aufgewendet werden müßte. Je größer aber der wirtschaftliche Druck und die Lasten, um so geringer würde die Arbeitsgelegenheit werden. Viele würden überhaupt ihr Brot verlieren. Zahlreiche Betriebe müssten aufhören, zu arbeiten, weil sie sich nicht lohnen.

Noch eins ist zu bedenken. Hat das Reich zu große Lasten an Zinsen und Schuldentlastung, so können die wichtigen Kulturaufgaben nicht weitergefördert werden — auch nicht trog erhöhter Steuern. Vor allem dürfte das große Werk der Sozialgesetzgebung, die Arbeiter- und Angestelltenfürsorge, auf das tote Gleis gelangen. Damit wäre ein Werk dahin, auf das wir dreißig Jahre stolz waren und das einzig in der Welt dastehet. So hätten also gerade die Arbeiter den größten Schaden von einem faulen „Frieden um jeden Preis“ und unter Tragung unserer eigenen Lasten. Wir brauchen einen „Sieg-Frieden“, der uns stark, frei und wirtschaftlich leistungsfähig erhält für alle Zukunft!

Deutschland.

Berlin. 20. Juni.

Der stellvertretende kommandierende General des 11. Armeekorps, General von Haugwitz, ist unter Belehrung der Krone zum Großkreuz des Roten Adlers mit Eichenlaub von seinem Kommando zurückgetreten. An seine Stelle wurde Generalleutnant von Schleier, bisher Kommandeur einer Infanteriedivision im Felde zum stellvertretenden General des 11. Armeekorps ernannt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Wien, 20. Juni. (z.) Zur Kabinettsskize wird von besonderer Seite mitgeteilt: Der Kaiser hat sich die Entscheidung über die Demission des Gesamt-Kabinetts vorbehalten und Graf Clam-Martinic wird vorläufig die Geschäfte weiterführen und versuchen, den Knoten zu lösen. Ob ihm das gelingen wird, wird sich bis heute Abend zeigen.

Schweiz.

Bern, 20. Juni. Der Bundesrat Hoffmann ist von seinem Amt als Leiter der auswärtigen Abteilung zurückgetreten. Ein Zwang irgendwelcher Art lag für diesen Entschluß, der nur der Ausdruck einer diplomatischen Vorsicht ist, nicht vor. Die Vorgeschichte ist kurz folgende: Auf Anfrage des Nationalrates Grimm hat Hoffmann in einer chiffrierten Depesche, die in Stockholm unbefugterweise veröffentlicht wurde, seine persönliche Meinung über die Friedensmöglichkeiten zwischen Rußland und den Mittelmächten zu erkennen gegeben. Da hierdurch die amtliche Schweiz in eine bestimmte Lage zu den Kriegsparteien gebracht werden könnte, die den streng neutralen Absichten und der seitigen Haltung des Landes vielleicht nicht entspräche, hat sich Bundesrat Hoffmann selber geopfert.

Locales.

Weilburg, 21. Juni.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Gefreiten Wilhelm Schmitt, Sohn des Händlers Georg Schmitt Jr. in Oberrietensbach.

Fürs Vaterland gestorben: Leutnant d. R. Albert Fernan aus Weilburg. Inhaber des Ei-

„Und wenn ich es wollte, was ginge es Sie an? Woher wissen Sie denn, daß ich nicht die Erlaubnis dazu von ihm habe? Hier, ich habe ja doch den Schlüssel zu seiner Wohnung.“

Sie hielt ihm den Schlüssel hin. Er streifte ihn mit einem flüchtigen Blick und sah sie wieder an.

„Sowohl!“ sagte er. „Aber nicht von Herrn Martens. Herr Martens wollte ohne Frage nicht, daß Sie seine Wohnung in seiner Abwesenheit und um diese Stunde aufsuchten.“

„Wie können Sie das behaupten?“

„Bitte, das ist doch sehr einfach. Wenn Herr Martens Ihnen den Schlüssel gegeben hätte, damit Sie sich um Mitternacht seine Wohnung ansehen könnten, so hätte er Ihnen ohne Zweifel auch gesagt, daß er im zweiten und nicht im ersten Stock wohnt. Er mußte ja doch wissen, daß sich keine Namensschilder an den Türen befinden und daß Sie deshalb leicht herein könnten.“

Sie gab keine Antwort. Ihr Busen hob und senkte sich rasch, ihr Kopf war ein wenig zurückgelegt, und wie sie ihn ansah, stand eine schmale, scharf eingeschnittene Falte zwischen ihren Brauen. Sie wußte offenbar nicht, was sie tun sollte. Halb mechanisch raffte sie den Überwurf auf, den sie auf den Sessel hatte gleiten lassen, legte ihn aber nicht um die Schultern, die sich in lässiger Rundung unter dem Promenadenkleid abzeichneten. Er wußte nicht, was er aus ihr zu machen hatte. Die Situation war merkwürdig genug, aber sie schien ihm trotz allem eine durchaus vornehme, junge Dame. Was, zum Rücksicht, wollte sie denn bei diesem Martens? Es reizte ihn, das Rätsel zu lösen. Er ließ sie nicht so gehen. Erfahren wollte er wenigstens, wer sie war. Es tat ihm leid, wenn sein Ton und der Inhalt seiner Worte verleidet gewesen waren, aber konnte er denn unter diesen Umständen anders mit ihr sprechen?

„Ist dieser Mann, ist Herr Martens Ihr Freund?“ fragte sie plötzlich.

Er wehrte fast beleidigt ab.

„Nein, nicht im mindesten. Ich kenne ihn nur so von auffälligen Begegnungen her. Unsere Bekanntschaft ist nicht

seinen Kreuzes. — Heinrich Müller aus Tübingen. — Adolf Dinnens aus Laubach. — Ehre ihrem Andenken!“

Gestern tagte hier die diesjährige Kreissynode des Dekanats Weilburg. Der Vorsitzende, Herr D. Deichmann von Gubach, stellte die 3. Kriegszeit in der Eröffnung mit kräftigen Worten im Anfang 1. Petri II 19 und Eph. IV 3 unter die Zeichen des Jahres 1917: Reformation und Union. — Die des Synodalvorstandes ergab die Wiederwahl des Vorsitzenden, nur wurde an Stelle eines zufälligen Synodalvorstehers der Synodale Pfarrer von Tübingen gewählt. — Der ausgedehnte Jahresbericht des Dekanats Weilburg im Dillkreis war ein Bild mit nicht wenigen aber auch mit schwarzen Schatten. Wir müssen hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Den Berichten im Dekanat wird die Hauptfrage erst noch zugemacht werden in dem nächstens erscheinenden Bericht, der ein hoffentlich bald allgemein willige geheizter Monatsbesucher unserer deutschen Familien werden soll. So viel aber sei aus dem Jahresbericht und seiner Besprechung festgestellt: einmal bezüglich der Aufnahme der Großstadtlinien in dem Land der Hinweis auf das auch unseren schämenden Verhalten Ostpreußens, das trog all Kriegsleidern so viele Stadtkinder (fast 70000) ausgeworfen hat. Sollte sich auch bei uns nicht noch mal ein Beutplätzchen finden? zumal, wenn wir als Christen in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

— Der ausgedehnte Jahresbericht des Dekanats Weilburg im Dillkreis war ein Bild mit nicht wenigen aber auch mit schwarzen Schatten. Wir müssen hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Den Berichten im Dekanat wird die Hauptfrage erst noch zugemacht werden in dem nächstens erscheinenden Bericht, der ein hoffentlich bald allgemein willige geheizter Monatsbesucher unserer deutschen Familien werden soll. So viel aber sei aus dem Jahresbericht und seiner Besprechung festgestellt: einmal bezüglich der Aufnahme der Großstadtlinien in dem Land der Hinweis auf das auch unseren schämenden Verhalten Ostpreußens, das trog all Kriegsleidern so viele Stadtkinder (fast 70000) ausgeworfen hat. Sollte sich auch bei uns nicht noch mal ein Beutplätzchen finden? zumal, wenn wir als Christen in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

— Der ausgedehnte Jahresbericht des Dekanats Weilburg im Dillkreis war ein Bild mit nicht wenigen aber auch mit schwarzen Schatten. Wir müssen hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Den Berichten im Dekanat wird die Hauptfrage erst noch zugemacht werden in dem nächstens erscheinenden Bericht, der ein hoffentlich bald allgemein willige geheizter Monatsbesucher unserer deutschen Familien werden soll. So viel aber sei aus dem Jahresbericht und seiner Besprechung festgestellt: einmal bezüglich der Aufnahme der Großstadtlinien in dem Land der Hinweis auf das auch unseren schämenden Verhalten Ostpreußens, das trog all Kriegsleidern so viele Stadtkinder (fast 70000) ausgeworfen hat. Sollte sich auch bei uns nicht noch mal ein Beutplätzchen finden? zumal, wenn wir als Christen in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

— Der ausgedehnte Jahresbericht des Dekanats Weilburg im Dillkreis war ein Bild mit nicht wenigen aber auch mit schwarzen Schatten. Wir müssen hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Den Berichten im Dekanat wird die Hauptfrage erst noch zugemacht werden in dem nächstens erscheinenden Bericht, der ein hoffentlich bald allgemein willige geheizter Monatsbesucher unserer deutschen Familien werden soll. So viel aber sei aus dem Jahresbericht und seiner Besprechung festgestellt: einmal bezüglich der Aufnahme der Großstadtlinien in dem Land der Hinweis auf das auch unseren schämenden Verhalten Ostpreußens, das trog all Kriegsleidern so viele Stadtkinder (fast 70000) ausgeworfen hat. Sollte sich auch bei uns nicht noch mal ein Beutplätzchen finden? zumal, wenn wir als Christen in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

— Der ausgedehnte Jahresbericht des Dekanats Weilburg im Dillkreis war ein Bild mit nicht wenigen aber auch mit schwarzen Schatten. Wir müssen hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Den Berichten im Dekanat wird die Hauptfrage erst noch zugemacht werden in dem nächstens erscheinenden Bericht, der ein hoffentlich bald allgemein willige geheizter Monatsbesucher unserer deutschen Familien werden soll. So viel aber sei aus dem Jahresbericht und seiner Besprechung festgestellt: einmal bezüglich der Aufnahme der Großstadtlinien in dem Land der Hinweis auf das auch unseren schämenden Verhalten Ostpreußens, das trog all Kriegsleidern so viele Stadtkinder (fast 70000) ausgeworfen hat. Sollte sich auch bei uns nicht noch mal ein Beutplätzchen finden? zumal, wenn wir als Christen in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

— Der ausgedehnte Jahresbericht des Dekanats Weilburg im Dillkreis war ein Bild mit nicht wenigen aber auch mit schwarzen Schatten. Wir müssen hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Den Berichten im Dekanat wird die Hauptfrage erst noch zugemacht werden in dem nächstens erscheinenden Bericht, der ein hoffentlich bald allgemein willige geheizter Monatsbesucher unserer deutschen Familien werden soll. So viel aber sei aus dem Jahresbericht und seiner Besprechung festgestellt: einmal bezüglich der Aufnahme der Großstadtlinien in dem Land der Hinweis auf das auch unseren schämenden Verhalten Ostpreußens, das trog all Kriegsleidern so viele Stadtkinder (fast 70000) ausgeworfen hat. Sollte sich auch bei uns nicht noch mal ein Beutplätzchen finden? zumal, wenn wir als Christen in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

— Der ausgedehnte Jahresbericht des Dekanats Weilburg im Dillkreis war ein Bild mit nicht wenigen aber auch mit schwarzen Schatten. Wir müssen hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Den Berichten im Dekanat wird die Hauptfrage erst noch zugemacht werden in dem nächstens erscheinenden Bericht, der ein hoffentlich bald allgemein willige geheizter Monatsbesucher unserer deutschen Familien werden soll. So viel aber sei aus dem Jahresbericht und seiner Besprechung festgestellt: einmal bezüglich der Aufnahme der Großstadtlinien in dem Land der Hinweis auf das auch unseren schämenden Verhalten Ostpreußens, das trog all Kriegsleidern so viele Stadtkinder (fast 70000) ausgeworfen hat. Sollte sich auch bei uns nicht noch mal ein Beutplätzchen finden? zumal, wenn wir als Christen in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

— Der ausgedehnte Jahresbericht des Dekanats Weilburg im Dillkreis war ein Bild mit nicht wenigen aber auch mit schwarzen Schatten. Wir müssen hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Den Berichten im Dekanat wird die Hauptfrage erst noch zugemacht werden in dem nächstens erscheinenden Bericht, der ein hoffentlich bald allgemein willige geheizter Monatsbesucher unserer deutschen Familien werden soll. So viel aber sei aus dem Jahresbericht und seiner Besprechung festgestellt: einmal bezüglich der Aufnahme der Großstadtlinien in dem Land der Hinweis auf das auch unseren schämenden Verhalten Ostpreußens, das trog all Kriegsleidern so viele Stadtkinder (fast 70000) ausgeworfen hat. Sollte sich auch bei uns nicht noch mal ein Beutplätzchen finden? zumal, wenn wir als Christen in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

— Der ausgedehnte Jahresbericht des Dekanats Weilburg im Dillkreis war ein Bild mit nicht wenigen aber auch mit schwarzen Schatten. Wir müssen hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Den Berichten im Dekanat wird die Hauptfrage erst noch zugemacht werden in dem nächstens erscheinenden Bericht, der ein hoffentlich bald allgemein willige geheizter Monatsbesucher unserer deutschen Familien werden soll. So viel aber sei aus dem Jahresbericht und seiner Besprechung festgestellt: einmal bezüglich der Aufnahme der Großstadtlinien in dem Land der Hinweis auf das auch unseren schämenden Verhalten Ostpreußens, das trog all Kriegsleidern so viele Stadtkinder (fast 70000) ausgeworfen hat. Sollte sich auch bei uns nicht noch mal ein Beutplätzchen finden? zumal, wenn wir als Christen in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

— Der ausgedehnte Jahresbericht des Dekanats Weilburg im Dillkreis war ein Bild mit nicht wenigen aber auch mit schwarzen Schatten. Wir müssen hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Den Berichten im Dekanat wird die Hauptfrage erst noch zugemacht werden in dem nächstens erscheinenden Bericht, der ein hoffentlich bald allgemein willige geheizter Monatsbesucher unserer deutschen Familien werden soll. So viel aber sei aus dem Jahresbericht und seiner Besprechung festgestellt: einmal bezüglich der Aufnahme der Großstadtlinien in dem Land der Hinweis auf das auch unseren schämenden Verhalten Ostpreußens, das trog all Kriegsleidern so viele Stadtkinder (fast 70000) ausgeworfen hat. Sollte sich auch bei uns nicht noch mal ein Beutplätzchen finden? zumal, wenn wir als Christen in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

— Der ausgedehnte Jahresbericht des Dekanats Weilburg im Dillkreis war ein Bild mit nicht wenigen aber auch mit schwarzen Schatten. Wir müssen hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen. Den Berichten im Dekanat wird die Hauptfrage erst noch zugemacht werden in dem nächstens erscheinenden Bericht, der ein hoffentlich bald allgemein willige geheizter Monatsbesucher unserer deutschen Familien werden soll. So viel aber sei aus dem Jahresbericht und seiner Besprechung festgestellt: einmal bezüglich der Aufnahme der Großstadtlinien in dem Land der Hinweis auf das auch unseren schämenden Verhalten Ostpreußens, das trog all Kriegsleidern so viele Stadtkinder

auf den Norden. Der gesamte Reisenden- und Güterverkehr auf den Bahnstrecken Peking—Mulden, Peking—Hankou, Tientsin—Putou, Schanghai—Nanking ist eingestellt. Der neu ernannte Erste Minister Li weigert sich, sein Amt anzutreten. Das Parlament hält keine Sitzungen ab, da das Präsidium und viele Abgeordnete nach Tientsin abgereist sind. Die Anhänger des entlassenen Ersten Ministers Yuan Chi Youi fordern den Rücktritt des Präsidenten, seine Entfernung durch den bisherigen Vizepräsidenten Fengtiuschong und die Ernennung Yuan Chi Youis zum Vizepräsidenten. Nach japanischen Meldungen wird der Präsident Lihunlung zurücktreten, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden.

Basel, 20. Juni. (af.) Ein Havastelegramm aus Peking berichtet: Der Präsident sprach die Auflösung des Parlaments aus. Wu Ting Yang, der interimistische Premierminister, weigerte sich aber, die Gegenzeichnung des Dekrets vorzunehmen, indem er behauptete, daß die Aktion des Präsidenten eine Verletzung der Verfassung darstelle. Der zum Premierminister gewählte Li Shing Hai, der es ablehnte, seine Funktionen auszuüben, weigerte sich ebenfalls, die Gegenzeichnungen vorzunehmen. Wu Ting Yang reichte darauf seine Demission ein.

Eingeladen.

Für die unter dieser Rubrik befindlichen Artikel übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Weilburg, 20. Juni. Bei der jetzigen Hitze ist die städtische Bade-Anstalt eine große Wohltat für die Bevölkerung. Doch könnte die Einteilung der Badesäulen eine gerechte sein. Die Abendstunden sind nur für die Herren eingerichtet. Es ist aber nicht allen Damen möglich die Mittagsstunden zu benutzen. Auch liegt in diesen Stunden gerade die größte Tageshitze und die Vorteile des Badens gehen durch die Gluthitze des Heimweges wieder verloren. Es wäre daher wohl ein Akt der Billigkeit, wenn wenigstens an zwei Tagen der Woche die Abendstunden für das Baden der Damen frei wären. Vielleicht sind diese Zeilen der Stadtverwaltung eine Anregung dazu, die Bitte vieler Damen zu erhören. F.

Verlust- Listen

Mr. 860—863 liegen auf.

Wilhelm Becker, geb. 21. 9. 96 zu Mengerskirchen, schwer verwundet.

Wilh. Tromm, geb. 27. 11. 95 zu Eubach, gefallen.

Adolf Dittes, geb. 5. 6. 97 zu Laubusbeschbach, gefallen.

Ferdinand Schermuly, geb. 28. 3. 82 zu Mengerskirchen, leicht verwundet.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterauskünfte für Freitag, den 22. Juni.

Veränderliche Bewölkung, strichweise etwas Regen, Temperatur wenig geändert.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Heute Donnerstag abend 8 Uhr, geben wir in der Meierei von Chr. Kremer

Wurstsuppe

an hiesige Einwohner ab und zwar Warenbezugskarte Nr. 501—700.

Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorlage der Warenbezugskarten.

Weilburg, den 21. Juni 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Freitag den 22. Juni, nachmittags 5 Uhr, verkaufen wir im Schloßhof an hiesige Einwohner

Sauerkraut a Pfd. 15 Pfsg. und

Schabkraut a Pfd. 10 Pfsg.

Kleingeld und Gesäcke mit bringen.

Weilburg, den 21. Juni 1917.

Lebensmittelamt.

Eier-Abgabe.

Die Eierausgabe für die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern 401 bis 580 findet am Freitag den 22. d. Mts., von vormittags 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr, bei unserer Eierausgabestelle, Herrn Eduard Reeh, Neugasse 11, statt.

Lebensmittelkarten und Kleingeld sind mitzubringen.

Weilburg, den 21. Juni 1917.

Der Magistrat. Lebensmittelstelle.

Nachdem die Familien unter Zugrundelegung der gesetzlichen Bestimmungen durch Ausgleich und Ausgabe der städtischen Kartoffeln bis zum 20. Juli versorgt sind, darf und kann eine weitere Ausgabe von Kartoffeln nicht mehr stattfinden. Wir weisen die hiesigen Familien wiederholt darauf hin, daß in jedem Geschäft erhältliche städtische Vorräte zur Streckung der noch vorhandenen Kartoffeln zu kaufen.

Weilburg, den 21. Juni 1917.

Der Magistrat.

Das Baden in der Lahn hiesiger Gemarkung ist außerhalb der Bade-Anstalt verboten. Wiederruflich gestatten wir das Baden in der Lahn wie seither am Moerschen Wehr.

Weilburg, den 12. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Das Befahren des Schloßgartens mit Kinderwagen ist verboten.

Kinder im Alter bis zu 6 Jahren dürfen den Schloßgarten nur in Begleitung Erwachsener betreten.

Hunde müssen ausnahmslos an der Leine geführt werden.

Weilburg, den 19. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Beitr. Entwendung von Garten- und Feldfrüchten.

Nach der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 11. 5. 1917 wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Obstplantagen, Baumwiesen, von Akern, Wiesen, Weiden, Plänen, Wegen oder Gräben entwendet.

Die Polizeibeamten, Ehrenfeldhüter und Feldhüter sind angewiesen, Zu widerhandelnde rücksichtslos zur Anzeige zu bringen. Die Anzeigen müssen und werden der Königlichen Staatsanwaltschaft zur Bestrafung mit dem Ersuchen abgegeben, die höchst zulässige Strafe im öffentlichen Interesse zu verhängen.

Die Polizeibeamten und Feldhüter sind gesetzlich verpflichtet, Personen, die Feld- und Gartendiebstähle begangen und ihnen zur Kenntnis gelangen, zur Anzeige zu bringen, wibrigenfalls sie selbst wegen Unterlassung der Verfolgung einer strafbaren Handlung gemäß § 347 Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bzw. Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft werden können.

Weilburg, den 4. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Nach der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos XVIII. Armeekorps vom 1. März 1917 sind sämtliche aus Bronze gegossene Glocken mit Ausnahme solcher, deren Einzelgewicht unter 20 kg beträgt, beschlagnahmt.

Alle natürlichen und juristischen Personen, welche Bronzeglocken im Besitz oder Gewahrsam haben, insbesondere Verwaltungen von Kirchen, Kapellen, und sonstigen öffentlichen Gebäuden, Hospitäler, Schulen, Fabriken, Mühlen usw., ferner Betrieben und Werkstätten, die Bronzeglocken zum Verkauf pp. haben, werden hiermit aufgefordert, diese Glocken bis spätestens 25. d. Mts. bei der hiesigen Stadtverwaltung anzumelden. Die Formulare hierzu können im Stadtbureau in Empfang genommen werden. Die Enteignung dieser Glocken erfolgt in allerhöchster Zeit.

Auch freiwillig abzugebende Glocken aus Bronze werden bei unserer Sammelstelle nach vorheriger Anmeldung auf dem Stadtbureau angenommen.

Die näheren Bestimmungen wegen der Befreiung von der Beschlagnahmung, Enteignung und Ablieferung, sowie des Übernahmepreises können im Stadtbureau eingesehen werden.

Das Heeresinteresse verlangt eine beschleunigte Anmeldung und Ablieferung dieser Glocken und setzt für diejenigen, welche die Glocken bis 30. Juni 1917 ausgebaut und abgeliefert haben, eine Prämie von 1 Mt. für das Kilogramm aus.

Wer die Anmeldung oder Ablieferung unterläßt, setzt sich schwerer Bestrafung aus.

Weilburg, den 19. Juni 1917.

Der Magistrat.

Metallannahmestelle.

Betreffend: Eierabgabe seitens des Geflügelhalter.

Nachdem der Kommunalverband des Oberlahnkreises die Eierabgabe durch Bekanntmachung vom 29. April 1917 anderweitig geregelt und bei Nichtabgabe von Eiern oder bei nicht genügender Abgabe von Eiern die Entziehung von Brot und Lebensmitteln gefordert hat, werden die betreffenden Haushaltungsvorstände in ihrem eigenen Interesse dringend erucht, die geforderten Eier und zwar pro Huhn für die Monate Juni und Juli 1917 5 Stück, für die Monate August, September und Oktober 1917 3 Stück am Mittwoch jeder Woche bei unserer Eiersammelstelle, Neugasse 11, abzuliefern.

Weilburg, den 15. Juni 1917.

Der Magistrat.

 **Vergessen Sie nicht**
für das dritte Vierteljahr das „Weilburger Zeitblatt“ zu bestellen, nur dann ist mit einer planmäßigen Weiterlieferung am 1. Juli zu rechnen. Der Preis beträgt: in unserer Geschäftsstelle abgeholt natürlich 55 Pfsg., bei unseren Aussträgern monatlich 60 durch die Post bezogen vierjährlich 1.95 Mt. Bestellgeb.

Dauernde Spionengefahr!
Meide öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!



Ullstein-

Bücher:

Paul Grabein:

Höhenluft.

E. G. Seeliger:

Das amerikanische Duell.

Karl von Persfall:

Das Schicksal der Agathe.

Rottenau.

Richard Slowronnel:

Sturmzeichen.

Richard Slowronnel:

Das große Feuer.

Richard Slowronnel:

Die schwere Not.

Georg v. Ompteda:

Margret und Ohana.

Rudolf Hans Bartisch:

Der Sieger.

Phil. Menzel:

Als Geisel nach Russland.

verschleppt.

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

 **Mädchen**
zu kaufen gesucht. Von nem. sagt die Geschäftsr. u. 1519.

Dung
billig abzugeben. Chr. Kremer.

Eine Ausbildung
gesucht, tagüber. Zu erfrag. u. 1516 in B.

Ein getragenes schwarzes Kleid
Größe 44, zu kaufen gesucht. Zu erfrag. in d. Exp. u. 1516.

Neues Kleid
kaufst jedes Quantum. Rud. Menzel.

Ein vollständiges Langarmkleid
billig zu verkaufen. Gebrauchter Kleiderzettel. S. Wohlfahrt.

Gebrauchter Kleiderzettel
u. S. Sosa zu kaufen gesucht. Bon wem. sagt d. Exp. u. 1516.

Wald-Erdbeeren
kaufst Wilh. Baur. Vorstadt.

Schrankpapiere
empfiehlt H. Zipper's Buchhandlung.



Albert Fernau

Leutnant d. R. der Marine-Infanterie
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

In tiefem Schmerz:

Frau Elise Fernau und Kinder.

Weilburg, den 21. Juni 1917.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.